

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Er erscheint
an jeder Sonntags- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr
3 fl., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 6 kr.
Preis
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 4 fl., 50 kr. d. B.
Im Ausland:
halbjährig 8 fl., 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
H. Steinhausen's Erben.
Für die Redaktion ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bittet dieselben:
Hassenstein & Vogler,
Zul.-Exp., Wallfischgasse 10;
für die Ammonen-Bur-
gen: O. Poppel, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolfs-Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einbla-
ttigen Garnitur kostet
bei einmaligen Einreden
7 kr., bei 2 Mal 6 kr., bei
3 Mal 5 kr. d. B., incl. der
Stempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Bedrich's Erben, Endbahnhof; in Schassburg in C. J. Habersang's Endbahnhof (C. F. Ester); in Brass-Kee bei Herrn Adolf Kerpel, Kaufmann; in Broo bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Müllbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Mares-Ansorely bei Herrn J. Wittich's Endbahnhof; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Endbändler; in Kisritz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Endbändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, End der Burggasse, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 260. Hermannstadt, Mittwoch am 6. November 1878. 92. Jahrgang.

Unsere Landwirtschaft.

Es herrscht unseres Wissens unter Eingeweihten zur Stunde kein Streit mehr darüber, daß das Landwirtschafts-System der meisten Gegenden des Königreichs sich auf einer rückständigen Stufe der Entwicklung befindet, an welcher die technischen Errungenschaften unserer Zeit fast spurlos vorübergegangen sind.

Der Ruf nach einer Aenderung des Bestehenden inmitten jener Kreise, welche einen Einblick in die Hauptursachen der rapid zunehmenden Verarmung unseres Bauernstandes zu haben meinen, ist laut und dringend und deshalb gewiß nicht weniger begründet, weil seine Berechtigung gerade von demjenigen am wenigsten gewürdigt wird, von deren Verhältnisse es sich handelt.

Daß bei dem allgemeinen Ruf nach Reform unter Kennern unserer landwirtschaftlichen Zustände dennoch so große Meinungsverschiedenheit über die Wege herrscht, welche zu dem Ziele einer radicalen Heilung der vielfachen und schwersten Uebelstände unseres Landwirtschaftsbetriebes führen, scheint uns ein sprechender Beweis dafür zu sein, daß das zu lösende Problem complicirter Natur sei und nicht durch eine einzige Maßregel und mit einem Schlage gelöst werden könne.

Die Verhältnisse des modernen constitutionellen Staates sind für derartige radicale Reformen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft weit weniger günstig, als die einer absolutistischen Regierung.

Was der absolut regierte Staat „von oben“ unter Berufung auf die Förderung der allgemeinen Wohlfahrt anbestimmt, das überläßt der constitutionelle Staat höchstens da und dort belehrend oder ermunternd dem freien Willen der Einzelnen oder der Privatgenossenschaften in der Erwartung, daß sie ihre eigenen Angelegenheiten selbst am besten und verständigsten verwalten werden und weil er voraussetzt, daß die Beteiligten auch bestehende Uebelstände nicht nur selbst am besten erkennen, sondern auch am sichersten abstellen werden, indem sie das eigene Interesse zur möglichsten Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage antreiben werde.

Dieses freie, sich selbst überlassene Wirken der Einzelnen kann aber nur dann auch auf dem Gebiete der Wirtschaft befriedigende Erfolge sichern, wenn die zunächst Beteiligten in der Ueberzeugung von der unabweisbaren Nothwendigkeit der Aenderung des Bestehenden selbst Hand anlegen und den Schutz verrotteter Uebelstände mit kräftiger Hand wegräumen.

Anstatt einer lebhaften Thätigkeit in den Kreisen unseres Bauernstandes, anstatt des Bestrebens, die von allen Seiten so bringend einprobenen wirtschaftlichen Reformen wirklich durchzuführen, stoßen wir aber gerade hier auf eine fatalistische Ruhe und auf entschieden misstrauisches Anhören aller Reformprojekte.

Dies darf uns durchaus nicht wundern! Der Bauernstand ist bekanntlich der conservativste Stand in unserem Volksleben, wie überall; er ist zwar arbeitssam und versteht sich auch auf die Ausbeutung der ihm nachgelagerten Vortheile; er ist ein Feind der Neuerung, weil er an die Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage durch dieselbe nicht recht glaubt und gerne möglichst sicher geht; er hält am Guten, wie am Schlimmen mit einer stauenswerten Zähigkeit und Reformen sind, die uns an Goethe's bekannten Spruch erinnern:

„Die Vosschaft hör' ich wohl,
Allein mir fehlt der Glaube.“

Und wenn wir unsere Augen vor dem wahren Grund dieses Mißtrauens unserer Bauernschaft nicht absichtlich verschließen wollen, so müssen wir zugestehen, daß dasselbe einige Berechtigung hat.

Dem Anschein nach ist für eine Aenderung, sagen wir, Verbesserung des Bestehenden alles in unseren Verhältnissen Mögliche geschehen.

Die für Bildungszwecke stets bewährte Municipalität der National-Universität hat sich mit der Opferwilligkeit der Municipien verbunden, um landwirtschaftliche Fachschulen zu gründen, in denen dem fächlichen Bauernstande die Mittel zu einer landwirtschaftlichen Fachbildung geboten und dadurch die Erkenntnis für die großen Vortheile grändlicher Wirtschaft geschaffen und befestigt werden sollen.

In den Hauptorten des Königreichs bestehen landwirtschaftliche Vereine, welche sich die Anbahnung und Unterstützung landwirtschaftlicher Reformen zur Aufgabe gestellt haben.

Selbst landwirtschaftliche Wanderlehrer haben unsere, von dieser Culturgattung früher nie besetzten Gegenden schon durchzogen und die ersten Schritte zur Aneignung kleiner Mutterwirtschaften, zur Gründung von Viehzucht-, Fischzucht- und sonstigen Vereinen sind schon gemacht worden.

Fragen wir uns nun ehrlich und aufrichtig, ob alle diese nicht selten mit Opfern, die für unsere Verhältnisse als namhaft zu bezeichnen sind, in's Leben gerufenen Institute erwähnenswerthe Resultate zu Tage gefördert haben, so müssen wir die, die Burgenländer Fischzucht-Vereine etwa ausgenommen, entschieden verneinen.

Die landwirtschaftlichen Schulen stehen trotz ihrer günstigen topographischen Lage, zweckmäßigen Einrichtung und guten Leitung fast leer, oder sind mindestens nicht so gut aus allen Gegenden des Königreichs besucht, wie es die Schüler dieser Schulen, die ein dringendes Bedürfnis unserer wirtschaftlichen Cultur durch Errichtung derselben zu befriedigen wähten, ohne Zweifel erwarten haben.

Die landwirtschaftlichen Vereine führen — was hätte auch bei so laut sprechenden Thaten alles Leugnen? — nur eine Schein-Existenz. Nicht als ob es an dem guten Willen, oder an dem Verständnis fehlte, etwas zur Lösung ihrer gemeinnützigsten Aufgabe beizutragen.

Wir sehen Beides bei den leitenden Persönlichkeiten der landwirtschaftlichen Vereine auch dann gerne voraus, wenn sie selbst nicht praktische Landwirthe sind.

Aber es fehlt diesen Vereinen der lebhafteste sociale und wirtschaftliche Contact mit der bäuerlichen Bevölkerung, der durch Lehre und Beispiel bestimmenden Einfluß auf deren Kreise ausübt.

Das Abhalten einiger Jagdvorträge im Jahr und die regelmäßige Circulation von landwirtschaftlichen Fachblättern, die Anregung zur Beschaffung von Ausstellungen und dergleichen scheinen in unseren Verhältnissen kein genügendes Wärme-Quantum zu sein, um das ohne Zweifel vorhandene edle, aber schwerflüssige und läge Metall gesunder Ansichten unseres Bauernstandes von den Schläfen ererbter Vorurtheile zu reinigen.

Es muß eine weit intensiver Wirkung auf die Landbevölkerung in wirtschaftlichen Fragen gewirkt werden, als dies bisher der Fall war.

Ein Hauptfehler bei der bisherigen Behandlung unserer wirtschaftlichen Reformfragen scheint uns darin gelegen zu sein, daß die Reformen die Städte des Reichthums der Beteiligten gegen ihre Reformprojekte unterkühlten, und ohne weiters zu der Annahme hinneigten, es sei ganz unmöglich, daß sich die Landbevölkerung der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Reformen verschließen könne.

Dies war nur aber offenbar eine grobe Täuschung, wie der Augenschein unabweisbar lehrt.

Alle Zusicherungen der Regierung in Bezug auf die gebührende freie Uebertragung der Realitäten im Falle der Durchführung der Commassation, all die lebhaften Schilderungen der großen mit der Commassation verbundenen wirtschaftlichen Vortheile, zu denen man eben nur zu greifen braucht, um in kurzem alle Taschen voll zu haben, haben die

Erkenntnis der Nothwendigkeit der Commassation in der bäuerlichen Bevölkerung nicht zu zeitigen vermocht; ja, es sind selbst in unserer Stadt wenn wir nicht falsch berichtet sind, die Ansichten über die Durchführung der Commassation mit Rücksicht auf die „Eigenart unserer Verhältnisse“ noch heute getheilt.

Ein weiterer Hauptfehler unserer landwirtschaftlichen Reformen war ohne Zweifel der, daß Institute, wenn auch in ganz bescheidenem Maße, ins Leben gerufen wurden, welche sich nicht bewährt haben.

Wir sprechen nicht von unserer „seitigen Fischzuchtgesellschaft“ unter den Erben, welche unseres Wissens ein Privatunternehmen war, sondern von jenen Anstalten und Vereinen, welche gewissermaßen unter den Auspicien unseres Landwirtschaftsvereines entstanden sind.

Die Rentabilitäts-Ausweise dieser Unternehmungen sind uns nicht bekannt geworden; es liegt uns auch fern, selbst den geringsten Vorwurf gegen irgend Jemanden erheben zu wollen; aber es ist für den Stand der Sache schon schlimm genug, wenn nicht eclatante Resultate dem Landmann den Beweis vor die Augen stellen, daß das gegründete Unternehmen lebensfähig ist, weil es rentirt.

Derselbi Mißerfolg selbst im Kleinen sind nicht etwa wegen des Verlustes von dem investirten Capitale am meisten zu beklagen, sondern vielmehr deshalb, weil sie überhaupt Mißtrauen gegen die Berechtigung der angeführten Reformen erzeugen und gewissermaßen ein weißes nicht-darum Warnungszeichen gegen das Nachfolgen auf dem von Anderen früher betretenen Wege bilden.

Sowie wir es lebhaft zu beklagen haben, daß das in unserem Lande ohnehin dünngelegte Capital durch die Mißerfolge verschiedener ohne kluge Berechnung gegründeter Industrie-Unternehmungen von der Theilnahme an größeren Unternehmungen ähnlicher Art förmlich abgescrät worden und das Vertrauen in die Rentabilität von im Wege der Association geschaffenen Geschäftsunternehmungen tief erschüttert worden ist, so möchten wir auch von der Gründung solcher landwirtschaftlichen Unternehmungen, deren mögliche Rentabilität nach menschlicher Voraussicht in gewöhnlichen Verhältnissen nicht außer Zweifel steht, mindestens von Seite der landwirtschaftlichen Vereine dringend abrathen.

Ein einziger Mißerfolg in dieser kritischen Uebergangszeit unserer landwirtschaftlichen Verhältnisse richtet möglicherweise mehr Unheil an, als später 10 Erfolge wieder gut zu machen vermögen.

Unser Wirtschaftssystem frunkt an vielen Uebelständen, die nur allmählig und durch Zusammenwirken vieler günstiger Verhältnisse beseitigt werden können.

Wir verzweifeln daher auch, rund herausgesagt, an der Möglichkeit, diese Krankheit durch ein einziges, wenn auch noch so drastisch wirkendes Mittel heilen zu können, selbst wenn dieses Mittel Commassation heißen und noch so lebhaft als unschätzbare wirkend angepriesen werden sollte.

Wir sind weit entfernt davon, unsere später zu entwickelnden positiven Reformvorschlüge als durchaus maßgebende und unumstößlich wahr hinzustellen zu wollen, aber die Ueberzeugung steht heute bei uns fester als je, daß eine bescheidene Reform unserer landwirtschaftlichen Verhältnisse eine der wichtigsten Vorbedingungen für die weitere gedeihliche Entwicklung alles materiellen und wirtschaftlichen Lebens auf dem Königreichsboden bildet, bei deren Durchführung weit weniger die Frage der Schnelligkeit, als die der Gründlichkeit und Zweckmäßigkeit im Vordergrund steht.

Fenilleton.

Eines Andern Frau.

(7. Fortsetzung.)

Es entstand jetzt, da Elfried nur durch ein stummes Kopfnicken geantwortet hatte, eine Pause. Ueber Herrn Jost's Gesicht verbreitete sich leiser Ernst, fast ein Ausdruck des Wangens. Er war sich wieder bewußt geworden, daß er nicht nur vor dem rettenden Engel, sondern zugleich auch vor dem Priester stand, dem die dem Leben zurückgegebene Gattin eine dunkle Schuld gelehrt hatte, und sein ängstlich forschender Blick schien zu fragen, ob er sich auch seines Glückes freuen dürfte?

Elfried verstand diese stumme Veredelmacht. „Ich errathe, was jetzt Ihre Gedanken beschäftigt“, ergriff er das Wort. „Sie erinnern sich des Verhältnisses, das mir Ihre Frau abgelegt hat. Sagen Sie ganz offen, Herr Jost, was quält Sie am meisten: die Frage, welcher Art das Geheimnis Ihrer Frau sei, — oder die Furcht, es jetzt aus meinem Munde zu erfahren?“

„Reugiede oder Mißtrauen war nie mein Fehler“, entgegnete Herr Jost, und die strahlende Offenheit seines treuherzigen Gesichts bestätigte seine Worte. „Wenn Sie mir jetzt sagen: Ihre Frau hat eine schwere Schuld auf dem Gewissen, die Furcht vor dem Tode vermochte sie zu einem Verhängnis, das sie im Leben nie abgelegt hätte, — der erwartete Tod trat nicht ein, aber die Schuld ist an den Tag gekommen und fordert nun ihre Sühne, so werde ich mich, wenn auch ich schweren Herzens, so doch mit Muth und Fassung dem fügen, was über mich verhängt ist.“

„Wenn Sie aber meinen, Herr Pastor, daß ich das Geheimnis nicht unbedingt zu wissen brauche, so bin ich vollständig beruhigt. Ich habe so unerschütterliches Vertrauen zu Ihnen, daß ich überzeugt bin, Sie würden nicht schwelgen, wenn dieses Schwelgen ein Uurtheil gegen mich wäre. Ein

Wort von Ihnen genügt — und ich kann vollständig vergessen, daß meine Frau ein Geheimnis vor mir bewahrt, und nehme sie von Gott, der sie mir auf so wunderbare Weise wiedergekehrt hat, auf's neue als die treue und hingebende Lebensgefährtin hin, die sie mir bisher stets gewesen ist.“

„Da ist schön gesprochen“, sagte Elfried erleichtert, „und ich sehe Ihnen an, daß Sie auch so denken. Gut denn, — ich darf und werde Sie mit dem Beständigsten versehen. Sagen Sie Ihrer Frau, was mir hierüber gesprochen haben; es wird ihr zur Beruhigung gereichen und gewiß auch ihrer vollständigen Wiedergewinnung förderlich sein. Leben Sie wohl, Herr Jost, betrachten Sie mich als Ihren Freund, und wenn einmal eine dunkle Stunde in Ihrem Leben naht, wo das Mißtrauen bei Ihnen anklopft, so kommen Sie zu mir!“

Elfried reichte Herrn Jost die Hand, der sie herzlich schüttelte, um sich dann mit sehr erleichtertem Brust zu entfernen. — Es reizte Elfried nämlich, Jost's Arzte die seltsame Meinung seiner hoffnungslos ausgegebenen Patientin selbst zu verklären. Der Doctor gehörte zu jenen Physiologen, die aus ihrer Intimität mit der Körperlichkeit des Menschen die Berechtigung herleiten, ihm die unsterbliche Seele abzuspüren, und doch noch lange nicht einmal die Geheimnisse jener Körperlichkeit selbst erschöpft haben, wie die Wiederherstellung der Frau Jost durch einen Trunk Weines schlagend genug bewies. Es lag natürlich Elfried's Absicht fern, der Berufstätigkeit dieses Arztes nur im mindesten zu nahe zu treten, da ganz Aehnliches selbst den gebiegensten Medicinern begegnet war; aber er fühlte sich verurtheilt, dem Herrn Doctor das Ereignis im Anschluß an den gestrigen Ideenaustrausch zu verkünden, ehe die Zeit das frische Interesse daran verwehte. Daher nahm Elfried die Bistritenstraße zur Hand, auf welcher außer dem Namen: Dr. Moritz Kollschick auch dessen Wohnung bezeichnet war und lenkte bei der Rückkehr von seinem Vormittagsbesuche seine Schritte nach dem Hause des Arztes.

Hier stieg er zwei dunkle, wüthliche Treppen hinauf und gelangte an eine Thür, an der sich ein gleiches Namenschild, wie unten neben der Nachttür, und zugleich eine Schiefertafel befand, auf welcher in der

Abwesenheit des Arztes vorstehende Besucher ihre Namen zurücklassen konnten. Elfried klopfte und trat auf ein kurz und geschäftsmäßig tönendes „Herrn!“ in ein einfach möblirtes Zimmer. Doctor Kollschick saß, aus einer kurzen Pfeife rauchend, an Schafstod vor einem Schreibtische und schenke seine Aufmerksamkeit zwischen einem medicinischen Werke, in welchem er blätterte, und einem etwa zweijährigen Kinde zu theilen, das neben ihm auf der Delle saß und mit einer alten Puppe spielte. Der Arzt schien, nach Art der Leute, welche an geschäftliche Besuche in ihrem Zimmer gewohnt sind, durchaus nicht neugierig, den Eintretenden von Angesicht kennen zu lernen, und wandte sich erst nach ihm um, als ihm von einer ungewöhnlich wohlklingenden Stimme ein guter Morgen gewünscht ward. Als er Elfried erkannte, fuhr er wie electricirt empor. Bald schien inoffen sein anfängliches Erstaunen über den unerwarteten Besuch dem Gefühl einer angenehmen Ueberraschung Platz zu machen. Er schloß sich offenbar so geehrt durch Elfried's Gegenwart, daß er fast um Worte verlegen war, und dessen Ablehnung von der Wiedergewinnung der Frau Jost als etwas rein Nebenwichtiges nur zerstreut anhörete. Er schien ein ganz Anderer, als gestern Abend. Zwischen den vier Wänden seiner Hauslichkeit imponirte ihm plötzlich der junge geistreiche Gelehrte, den er gestern Abend unter freiem Himmel so fest zu einer Polemik herausgefordert hatte. Elfried sah sich der fast verlegenen Höflichkeit gegenüber, mit welcher er aufgenommen wurde, in einer Uebereignung, die seinem eigentlichen Zwecke die Spitze abbrach, und brachte es nur zu einer halb scherzhaften Bemerkung, wie in dem vorliegenden Falle selbst nach naturalistischer Anschauung einer der beiden „überflüssigen“ Factoren an einem Sterbetheute dennoch von unzweifelhaftem Nutzen gewesen sei. „Unser Wissen ist Stückwerk“, gestand Kollschick in leicht hingeworfener Weise und wandte sich sofort an das kleine Kind, um es auf die Füße zu stellen. Sieb dem Herrn Pastor eine Hand, Gretchen“, sagte er zu der Kleinen, welche bis jetzt vollständig theilnahmslos dagelegen hatte. Auch jetzt schaute das Kind mit apathischer Gleichgültigkeit in die Züge des freundlich blickenden Priesters und berührte nur mit einer erzwungenen Bewegung Elfried's dargebotene Hand.

Politische Uebersicht.

Sermannsblatt, 5 November.

Graf Andrássy hat — wie die „Pester Correspondenz“ unterm 4. d. meldet — seit seiner Ankunft in Budapest Anlaß genommen, sich in persönlichen Verkehr mit mehreren seiner älteren Freunde und hervor-
ragenden parlamentarischen Individualitäten über die Stimmung zu informieren. So besuchte er gestern den durch Unwohlsein aus Zimmer
gepflegten Präsidenten der liberalen Reichstagspartei Herrn v. Göröcs, bei dem er zwei Stunden verweilte. Im Laufe des heutigen Vormittags
sand eine längere Konferenz zwischen dem Grafen Andrássy und dem
Ministerpräsidenten v. Tisza statt. Mit einem Worte: der Minister des
Auswärtigen ist bestrebt, Fühlung mit den leitenden Persönlichkeiten zu
gewinnen. Wie die „Pester Correspondenz“ weiter vernimmt, soll Graf
Andrássy geneigt sein, den Erklärungen über die auswärtige Politik größere
Publicität als sonst zu geben und würde der Schwerpunkt der ministeriellen
Rundgebungen nicht mehr in die Subcomités, sondern in die Plenar-
sitzungen der Delegationen verlegt werden.

Das „Fremdenblatt“ weist den Vorwurf der „rückfälligen Politik“
zurück, welchen der Adressentwurf des Abgeordnetenhauses erhebt. Die
Möglichkeit der Occupation sei vom Grafen Andrássy nie gelugnet worden.
Andrássy werde in den Delegationen nachweisen, daß diese Möglichkeit zur
Nothwendigkeit geworden sei; erstens wegen der russischen Präponderanz,
welche durch den Berliner Frieden wohl eingeschränkt worden ist, aber nicht
in dem Umfange, um nicht ein Gegengewicht durch Oesterreich-Ungarn
nothwendig zu machen; zweitens weil Serbien und Montenegro durch den
Berliner Frieden zwar in den Zugeständnissen ihrer Forderungen herab-
gesetzt wurden, bei Fortdauer der Anarchie in Bosnien jedoch zu besorgen
war, daß die alten Aspirationen auf Vereinigung mit Bosnien und der
Herzegovina neuerdings hervordringen würden; endlich drittens, weil die
Zersplittertheit in der Türkei so groß war, daß Oesterreich-Ungarn ange-
sichts der steigenden Anarchie einen festen Punkt für die Geltendmachung
seiner Macht und die Wahrung seiner Interessen gewinnen mußte.

Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Berlin, Deutschland
werde etwaigen neuen Verwicklungen im Orient gegen-
über nur dann aus seiner Reserve heraustreten, wenn seine eigenen
Interessen in Frage kommen. Es werde schwerlich Versuchen beitreten,
welche darauf gerichtet wären, die Türkei oder Rußland zur Durchführung
des Berliner Vertrages zu zwingen.

Die in vaticanischen Fragen meist gut informirte
„Defense“ erhält von einem ihrer Freunde die Anbeutung, die deutschen
und französischen Liberalen hätten sich allzu sehr beizit, die Verhandlungen
zwischen Rom und Berlin für abgebrochen zu erklären. Der deutsche
Reichstagsler scheine nicht abgeneigt, mit dem Vatican über die Köpfe der
Centrumpartei hinweg eine Verständigung zu suchen, und man werde
bald von neuen Negotiationen hören; denn der heilige Stuhl sei geduldig
und der Herr von Bismarck sei klug. „Ziehen wir zu Gott“, sagt der
Gewährsmann der „Defense“, „daß die Rettung der Kirche in Deutschland
durch die Weisheit des großen Leo XIII. endlich und baldigst erwirkt
werde. Das politische Interesse des Herrn von Bismarck mehr als je
mit dem religiösen Interesse der deutschen Geistlichkeit zusammen. Wir
bewahren volles Vertrauen in die Zukunft.“

Eine große Volksmenge besuchte am 2. d. M. in Rom das Grab
Victor Emanuel's im Pantheon. Deputationen aller Regimenter legten
Kranze auf das Grab. — Nachforschungen der Behörden Livornos er-
gaben, daß ein angeblich von Studenten gebildeter Verein Namens „Carl
Nobiling“ nicht existirt. — Elena und Agrios erhielten vom Finanz-
minister ihre definitiven Instruktionen betriffs des Handelsvertrages mit
Oesterreich-Ungarn. Dieselben reisen Abends nach Wien ab.

In Londoner politischen Kreisen ist man überzeugt, daß Deutschland
im Falle einer englisch-russischen Conflagration neutral bleiben werde. —
Aus Londoner Berichten geht hervor, daß Rußland nie die ernstliche
Absicht gehabt hat, seine Truppen aus Rumelien zurückzuziehen, daß alle
Rückzugsbewegungen, wobei die abziehenden Truppen immer durch neue
ersetzt wurden, sowie alle russischen diplomatischen Annäherungen an die
Pforte nur Manöver waren, um die Pforte in der Richtung zu be-
einflussen, daß sie sich Oesterreich-Ungarn gegenüber nicht nachgiebig zeige
und um die Herstellung guter Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn
und der Türkei zu hindern.

Die „Politische Correspondenz“ meldet aus London, daß die drohende
Spaltung der Russen auf der Balkan-Halbinsel und die heftige Sprache
der russischen Presse in Betreff Afghanistan's in den dortigen officiellen
Kreisen große Beunruhigung hervorgebracht habe. Im letzten Minister-
rathe habe es heftige Scenen zwischen den einzelnen Theilnehmern gegeben.
Beaconsfield's Einfluß, welcher eine Zeit lang erschüttert gewesen, habe
nunmehr wieder die Oberhand gewonnen.

Die englischen Kriegsvorbereitungen werden in russischen
Kreisen nicht allzu ernst genommen. Wenn man Lord Salisbury das
Wort in den Mund legt: „Es würde einen Kriegszustand für England
bedeuten, falls am 4. Mai kommenden Jahres noch ein Russe auf dem
rechten Donauufer sich befinden sollte“, so ist man damit er recht, daß bei der gegenwärtigen Constellation der Dinge eine solche Georantualität
nicht allzu bedrohlich für Rußland erscheine. Englands Waffenmacht sei
jetzt in Indien so sehr in Anspruch genommen, daß die militärische An-

„Aber bitte, Herr Pastor, treten Sie näher,“ bat Rulhscheidt und
öffnete eine Seitenthür. „Hedwig!“ rief er hinein, „es ist Hedwig da.“
Dann kam er zurück, um Eufried an die geöffnete Thür zu geleiten
und, indem er sanft die Hand auf dessen Schulter legte, ihn zum Ein-
treten zu nöthigen.

Hätte Eufried die Tendenz seines Besuches nicht schon vorher in der
warmen Höflichkeit des ihm zu Theil gewordenen Willkommens für dies-
mal preisgegeben, — sie hätte jetzt ohnehin völlig in den Hintergrund
treten müssen, so mächtig fühlte er sich von der unerwarteten Erscheinung
berührt, die ihm in dem freundlichen Wohnzimmer entgegentrat. Es war
eine Constanza, der er vor vier Jahren mit so weidwollig schmerzlichen
Empfindungen seinen priesterlichen Segen ertheilt hatte, — das Abbild
seines Jugentraumes. Es stand, wie er ist, wo er sie genauer als
bei jener festerlichen Gelegenheiten betrachten konnte, bemerkte, zwischen ihr
und Jenny Woll keine Familienähnlichkeit, — aber das Gepräge der
Gesichtszüge, die Bildung der Stirn und der Nase, der Wuchs, die Eigen-
artigkeit der Bewegung erinnerten lebhaft an die verschollene Künstlerin,
wie an ein Prototyp. Nur erschien diese Hedwig hier als eine Ver-
feinerung ihres Urbildes, — die Linien und Proportionen ihres Gesichts
waren vollendeter, — der Blick ihres blauen Auges intensiver, — es
war, als hätte in Jenny die Natur auf ein Ziel nur hingestrebt und es
in Hedwig erst erreicht. Und was wollte diese Hedwig hier mit ihren
neunzehn Frühlingen? War sie eine Auserwählte, eine jüngere Schwester
des Arztes? Oder verknüpfte sie ein schwebeliches Band mit dem kleinen
apathischen Kinde, das jetzt neben ihr stand, und nannten Beide den im
Ferdie seines Lebens stehenden Mann mit dem ermüdeten farblosen Antlitz
und dem im Frühstübchen schimmernden Barthaar — ihren Vater?

Es war vielleicht gut, daß Eufried, noch von dem ersten Eindrucke
besangen, nicht Zeit fand, sich diese Fragen vorzulegen und eine irtige
Antwort voreilig in sich festzusetzen. Er hatte glücklicher Weise noch zu
keiner vorgeschlagen Meinung kommen können, und noch zur rechten Zeit,
ehe eine Enttäuschung in ihm Raum gewinnen konnte, erfuhr er, daß er
Rulhscheidt's Gattin und in dem kleinen Kinde beider Töchterchen vor
sich habe. (Fortsetzung folgt.)

griffkraft des Inselreichs in anderem Maße erscheine, als in jenen
Tagen, da man von London aus mit der Absicht drohen konnte,
150,000 Mann von Malta nach dem Orient zu werfen. Abgesehen davon,
daß man es auch damals nicht über 15,000 Mann gebracht, die England
in Malta stationirte, so würde man sich jetzt schwerlich mehr der indischen
Truppen zu solchen Demonstrationen auf europäischem Gebiete bedienen
können. — So weit die Auffassung gewisser russischer Kreise, die man
für etwas allzu optimistisch erachtet. Von officieller russischer Seite wird
nach wie vor am Berliner Vertrage festgehalten, und wenn die Pforte
all: Stipulationen derselben getreulich erfüllt, so denkt das Petersburger
Cabinet auch nicht daran, sich der eingegangenen Verpflichtungen zu ent-
ziehen. Etwas Anderes wäre es freilich, wenn inzwischen der panbulgarische
Aufstand in den von den russischen Streitkräften verlassenen türkischen
Gebietstheilen eine veränderte Sachlage schaffen sollte, an welcher auch die
Rückkehr der englischen Flotte nach den Prinzeninseln schwerlich etwas zu
ändern im Stande sein dürfte. Wie dem auch sei, man läßt sich selbst in
russischen Regionen über das aufgetauchte Project, den General Ignatjew
zum Fürsten von Bulgarien ernennen zu lassen und meint, davon könne
schwerlich jemals die Rede sein. Im Uebrigen vertritt man sich
der Anwesenheit des Grafen Schuwaloff in Swabia beim Czaren bald
friedlichere Aussichten, die auch für die Anleihe-Verhandlungen von Nutzen
sind, welche der russische Finanzminister, Baron Greig, im Auslande
betreibt.

Den englischen Russenfeinden will es nicht in den Sinn,
daß nur ein Feldzug gegen Afghanistan und nicht gleich auch ein solcher
gegen Rußland in Scene gesetzt werde. Einmalen weiß sich jedoch die
conservative Presse zu trösten. Wenn wir Sir Ali niederschlagen, ruft
„Standard“, so wird der Schlag das Ansehen Rußlands erschüttern und
die Muselmanen Turkestans mit dem Gedanken aufregen, daß sie vor
einem russigen Betrage sich in den Staub beugen. Was gar noch geschähen
könnte, wenn wir die Elemente des Zwistes in Mittelasien direct aufzählen
oder die Kriegslust in Peking aufzuregen wollten, darüber wollen wir
gegenwärtig nicht reden. Rußland wird, wenn immer es uns beliebt,
seine Hände voll haben, und eine weit juchbare Diverfion, als es gegen
uns organisiert hat, ist immer möglich. Wenn die Gefahren des Wisi-
geschehens schwebend, Rußland versuchen sollte, seine Schir Ali gegebenen Ver-
sprechungen einzuhalten mit wirklicher Hilfe, so wird ihm nicht gestattet
werden, das in Serbien gespielte Spiel zu wiederholen. Sollten wir
Krieg mit Rußland haben, so darf es kein Krieg mit beschränkter Histi-
barkeit einerseits sein. Es wird nicht Krieg in Asien allein, noch um den
Preis eines asiatischen Sieges allein sein. Nachdem das Blatt so über
Rußlands Vorgehen in Asien abgeurtheilt, kommt es auf seine Thaten
in Europa zu sprechen und appellirt an die europäischen Mächte, eine
Forderung an Rußland zu richten, sofort die Bedingungen des Vertrages
von Berlin zur Ausführung zu bringen. England müsse die Sache in
Anregung bringen und könne es keine Einigung erzielen, so sei es seine
Pflicht, allein vorzugehen.

Es gehen fortwährend Truppenverstärkungen nach Rumelien, wo
der sich gegenwärtig auf 160,000 Mann belaufende Truppenstand auf
200,000 Mann gebracht werden soll.

Der neuerlichen Berufung des Fürsten Lobanoff nach Swabia
wird große Bedeutung beigegeben. — Nach Andeutungen, die russischer-
seits gefallen, liegt es in der Absicht des Petersburger Cabinets, die
Frage der Garantien für die Erfüllung der türkischerseits eingegangenen
Verpflichtungen wieder aufzuwerfen. (Bekanntlich war es die Garantie-
Frage, welche zu dem ersten russisch-türkischen Kriege geführt hat.)

Die Pforte, in Besorgnis, daß die Russen den Ausfall im
nördlichen Macedonien zum Vorwande einer Verlegung dieser Provinz
nehmen könnten, dirigirt alle von Konstantinopel abgehenden Truppen-
verstärkungen hauptsächlich nach Seres und Sinaniga. Auch von Persina
und Sopka gehen beträchtliche Truppen-Abtheilungen nach Macedonien.
Der Sultan beauftragte neuesten Spazi Osman Pascha mit der Ueber-
wachung der Befestigungs-Arbeiten der Verteidigungslinie Tschatalja-
Derkos. — General Tolstchen inspicirte sämtliche russische Linien bis
Lule-Burgas. — Das russische Hauptquartier bereitet die Ueberwinterung
eines großen Theiles der Armee in der Umgebung Adrianopels vor. —
Die Chefs der kretenischen Inurrection bereiten sich vor, Kreta zu
verlassen.

Die Pforte richtete eine neuerliche Note an Lobanoff über Excesse
in Bulgarien.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 2. November. Präsident Gyöcsy eröffnet die
Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags
mit der Mittheilung, daß das Buch der Interpellationen keine Entmutterung
enthält, daß aber in das Buch der Anträge von Daniel Fényi ein
Antrag eingetragen wurde, nach welchem das Haus den Ministerpräsidenten
anweisen soll, den Berliner Vertrag unverzüglich vorzulegen.

Das Haus beschließt mit 76 gegen 62 Stimmen, daß Fényi
seinen Antrag am künftigen Dienstag, nach der Rede Ernst Simonyi's,
eventuell wenn damals keine Zeit sein sollte, am Mittwoch motiviren soll.
Der Tagesordnung gemäß wurde dann die Debatte über die Ein-
berufung der Delegationen fortgesetzt.

János Felsy betrachtet das Rescript in Betreff der Einberufung
der Delegation nur als einen Act des Ministeriums; die parlamentarische
Verhandlung über dieses Rescript und die eventuelle Aodänderung des-
selben kann daher nicht als eine Unscherebittigkeit gegen die Krone
aufgefaßt werden. Der Antrag Molnár's ist sehr wichtig, denn die
gefristigen Aeußerungen des Ministerpräsidenten genügen nicht, weil sie
außerordentlich verlaulstirt sind. Wenn der Ministerpräsident behauptet,
daß überhaupt keine Legislative über internationale Verträge entscheide,
so mag er der Form nach Recht haben, aber die Regierungen anderer
Länder orientiren sich erst über die öffentliche Meinung des Landes und
schließen dann solche Verträge, welche ihr entsprechen. Unsere Regierung
dagegen hat eine Politik befolgt, welche von der öffentlichen Meinung
nicht gebilligt wurde und selbst der Majorität nicht bekannt war. Schlieglich
erklärt Redner, daß er, um die Zweifel des Präsidenten über den Zu-
sammenhang zwischen dem Antrage Molnár's und dem Verhältniß-
gegenstände zu zerstreuen, einen entsprechend formulirten, die Einberufung
des Berliner Vertrages urgirenden Antrag ausgearbeitet habe, den er
hiermit überreicht und über den das Haus abstimmen möge, als der
Ministerpräsident den Berliner Vertrag nicht noch im Laufe des heutigen
Tages vorlegen sollte.

Paul Hoffmann will nicht den geringsten Zweifel darüber auf-
kommen lassen, daß die Regierung verpflichtet sei, den Berliner Vertrag
dem Parlament vorzulegen. Da der Ministerpräsident einige derartige
leise Zweifel ausgesprochen, schließt Redner sich dem Antrage Molnár's
an. Der Ministerpräsident hat gestern auf die Möglichkeit einer Aen-
derung der Delegations-Constitution angespielt. Redner dagegen will diese
Constitution nicht aufgeben. Wenn zwischen der Politik des Ministers
des Auswärtigen und der Delegations-Constitution ein Conflict entsteht,
so muß die Politik, nicht aber die Constitution geändert werden. Die
Uebereinstimmung hinsichtlich der Leitung der auswärtigen Politik wäre
in der bosnischen Frage sehr leicht zu erreichen gewesen, denn in beiden
Staaten der Monarchie wurde die Occupationspolitik verdammt. Um
die Uebereinstimmung zu erreichen, hätte der Minister des Auswärtigen
nur auf die öffentliche Meinung beider Staaten zu achten gebraucht.
Die Regierung hat sich in ein Unternehmen eingelassen, welches das

Land mit großen Ausgaben belastet. Die Legislative kann sich durch
die Aemachung der Regierung noch lange nicht für gebunden erachten.
Der Ministerpräsident hat auf die Gefahr einer drohenden Centralisation
hingewiesen. Dieser Gefahr muß man in die Augen schauen. Redner
hegt ganz andere Besorgnisse, die nämlich, daß es möglich ist, die aus-
wärtige Politik in einer Weise zu leiten, wie sie die Parlamente nicht
mögen. Jetzt wird der ungarische Reichstag die Probe zu bestehen
haben, ob er im Stande ist, den Willen des ungarischen Staates zur
Geltung zu bringen. Die Entscheidung über die bisherige Politik der
Regierung müsse hier und nicht in den Delegationen erfolgen. (Zeh-
njähriger Beifall links.)

Blasius Orban polemisirt gegen die gestrige Rede des Minister-
präsidenten und drückt dabei die Hoffnung aus, daß die jüngeren, un-
verbundenen Abgeordneten der Regierungspartei sich doch noch vom
Ministerpräsidenten lossagen werden. Die Majorität der Regierung
sei nicht ein Beweis des Vertrauens der Nation, denn namentlich in
Siebenbürgen habe die Regierung bei den Wahlen sich große Beistehungen
zu Schulden kommen lassen.

Ernst Simonyi: Alle hier eingereichten Anträge bezwecken nichts
Anderes, als daß die Discussion über die auswärtige Politik nicht dem
Parlamente entzogen und in die Delegationen verlegt werde.

Die auswärtige Politik kritisirend, sagt Redner, der Minister-
präsident habe in Dabreczin unrichtiger Weise gesagt, daß die Occupation
erfolgt, denn sie waren schon im Gange, als beispielsweise der Ueberfall
bei Nagaj erfolgte.

Von den Wahlen weiter sprechend, sagt Redner, daß, wenn die
Behauptung Daban's bezüglich der nach Siebenbürgen zu Wahlgewinnen
geendeten Weider wahr sei, die auf den Regierungsbänken sitzenden
siebenbürgischen Abgeordneten nicht als die Vertreter des Volkes be-
trachtet werden können, sondern als gekaufte Individuen, welche die
Plätze usurpen. Er bittet die Minister, für ihre Politik hier man-
hast einzutreten und sich nicht hinter den Minister des Außern zu
verstecken.

Redner empfiehlt zum Schluß die Annahme des Daniel Fényi'schen
Antrages.

Ladislau Tisza wendet sich gegen Blasius Orban, der gesagt
hat, er wisse, daß Hunderttausende von Gulden zu Wahlgewinnen nach
Siebenbürgen geschickt worden seien. Hierdurch sind die siebenbürgischen
Abgeordneten in empfindlicher Weise angegriffen. Es ist dies nicht die
persönliche Sache des Redners, sondern sie betrifft die Summe der
Abgeordneten eines ganzen Landes. Redner erklärt die Be-
hauptung Orbans für eine Verleumdung. (Beifall rechts.) Orban
möge für seine Behauptung vor einem in gemeinsamer Weise zu con-
stitutirenden Ehrengericht den Nachweis führen, sonst bleibt hier im
Hause an ihm der Name des Verläumders haften. (Zehnjähriger Beifall rechts.)

Ministerpräsident Tisza wendet sich in längerer Rede gegen die
Vorredner, namentlich gegen Hoffmann und Simonyi, und erklärt dem
Letzteren gegenüber mit aller Entschiedenheit, daß seine Reichstädter Ab-
machung existire. (Karl Göröcs ruft dazwischen: Wir glauben es nicht!)
Ein deutsches Sprichwort sagt — erwiderte hierauf der Ministerpräsident
— daß die Ehrlichkeit die beste Politik sei, und weil Viele diesen Weg
nicht gehen, so glauben sie auch von einem Andern nicht daran.
(Applaus rechts.)

Zum Beweise, daß er dem Wunsche bezüglich Vorlage des Ver-
trages entsprechen wolle, lege er diesen Vertrag hiermit auf den Tisch
des Hauses nieder. Die Delegationswahl möge man am Dienstag
vornehmen.

Karl Göröcs (in persönlicher Erwiederung): Er habe jene Worte
nicht laut gesagt, sondern nur seinem Nachbar in's Ohr (Gelächter.
Särm.) Nun, gut, so sag ich es offen. Ob dies parlamentarisch oder
unparlamentarisch, ist noch fraglich; gewiß ist aber, daß Tisza's Aeuße-
rung unparlamentarisch ist. Was übrigens die Wahrheit betrifft,
so möge ihn Tisza nicht mit sich selbst vergleichen. (Langanhaltender Särm.)
Ministerpräsident Tisza: Ich habe mich nie mit ihm verglichen
und ich werde hoffentlich nie so weit kommen, um dies zu thun. (Zeh-
njähriger Beifall rechts. Unruhe links.)

Josef Madarasz bitter, die Rede Ladislau Tisza's nicht ins
Diarium aufzunehmen, da dieser noch nicht verificirt sei.

Präsident gibt zu, daß L. Tisza noch nicht verificirt sei, aber
er vergaß dies zu constatiren, als Tisza sich erhob, um die schwere
Beschuldigung Orbans zurückzuweisen.

Baron Gega Kemény weist nun seinerseits namens der sieben-
bürgischen Abgeordneten den Vorwurf Orbans, den Ernst Simonyi
wiederholt, zurück. (Beifall rechts.)

Blasius Orban: Was er behauptet, werde er seinerzeit be-
weisen, und das Verzeichniß Jener bringen, denen das Geld geschickt
worden.

Noch spricht Ernst Simonyi gegen Kemény und bemerkt, daß er
nur im Interesse der siebenbürgischen Abgeordneten gesprochen, damit
sie sich purificiren können (Heurteilung); dann Wilhelm Toth, der die
Ansiht vertritt, daß das Diarium ein Bild der Vorgänge in der Sitzung
geben müsse, weshalb die Rede Ladislau Tisza's einzustellen sei.

Das Haus beschließt, die Rede einzustellen.
Nach dreiviertel 2 Uhr nimmt Desider Szilagyi, der das
Recht zur Schlußrede hat, das Wort.

Redner gibt seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß es so vieler
Anstrengungen bedürfte, um den Ministerpräsidenten zur einfachen Er-
füllung einer constitutionellen Pflicht zu bewegen. (Zustimmung auf der
Banken.) Bei der Verteidigung der dualistischen Principien, behauptet
er, daß nicht seine, sondern die Ansicht des Ministerpräsidenten absurd
seien, da nach denselben das Abgeordnetenhause seines Einflusses auf die
äußere Politik beraubt werde, und so der Leiter der auswärtigen An-
gelegenheiten eine Politik zu verfolgen im Stande ist, welche den In-
teressen des einen oder des anderen — oder beider Staaten zuwider-
laufen könne. Die Auffassung des Ministerpräsidenten führt dahin,
daß die auswärtige Politik die Wünsche der Regierung nicht in Ver-
tracht zieht, sondern eine Politik treibt, zu welcher nachher erst ein
Parlament und ein Ministerium gesucht werden muß. (Beifall auf der
Banken.) Zwei lebende Zeugen, sagt der Redner, werden zur Illustration
des Gesagten dienen, der eine ist der Präsident des Hauses, der andere
Koloman Tisza selbst, der damalige Abgeordnete (Hört, Hört!)

Als im Jahre 1870 zahlreiche sympathisch aufgenommene Inter-
pellationen im Reichstage eingebracht wurden, betreffs der zu verfolgen-
den Politik in Bezug auf den preußisch-französischen Conflict, waren
diese beiden Männer die Wortführer. Redner bleibt bei seinem Antrage
und empfiehlt die Annahme desselben.

Bei der Abstimmung wurde jedoch der Antrag des Minister-
präsidenten angenommen.

In der Dienstag-Sitzung werden die Mitglieder für die Delegation
gewählt, und Ernst Simonyi wird den Antrag der Minister-Anlage
begründen.

Juland.

Budapest, 3. November. (Orig.-Corr.) Die Verhandlungen
im Reichstage beginnen bereits dramatisch zu werden. In der gestrigen
Sitzung plägierten die Orator scharf aufeinander und die Herren von der
äußeren Bank stiegen an die Waffe persönlicher Ausfälle zu schwingen.
Es muß in den Reihen dieser Partei eine ganz gehörige Waffe von mit

Zamatis
vorhaube
in Anwe
und P
bürger
nach Sie
scheint, d
nicht von
für die
bedeutend
Abstim
zu werde
Schack
wid, so
welche R
kann —
in ihren
wird —
gibt noch
man im
dauernd
auf seine
Abfassung
Waffen
Anträge
gebührt
Staat ed
der Mon
Gänge
Gründe
heute ein
richtigen
Ziebens
Kriegs
seiner B
gangen.
gab, da
Uebergr
Sache so
Krieg un
W
dem Abg
Reichstag
hieß, als
digen ne
eine hoh
Auch des
oder zum
stättigung.
B
Salisbury
verschied
Rußland
Meldung
zu alarm
weisen, u
die Hiesig
Der russ
lehrt. Er
schlusse u
reichten
Ra
gen beob
Ansiht,
Das offi
sei unwa
drucken
zu gründe
berichten
Lo
hört, da
Die Hiesig
Dienst in
Lo
immer W
mit Desf
sei, daß
P
träglich
dem Pro
meint, d
müsse.
Für die
die noth
A
1.
dazu na
zahlungen
1 fl., 3
A. Pflap
2.
dazu Bei
3.
(Director
4.
(Director
5.
und: 1
Verband
1 Silber
Der

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. November.

Das Amtsblatt bringt die folgende allerhöchste Ver-

Die am 23. August 1878 unter Zahl 1504 M. E. erlassene (in Nr. 199 des „Budapesti Közlöny“ vom 29. August 1878 enthaltene) königliche Verordnung, welcher im Sinne des §. 3 des G. v. XL: 1868 ausnahmsweise gestattet wurde, daß einzelne Truppen des 83. ungarischen Honvéd-Infanterie-Brigade während des Sicherheits-Dienstes an der Grenze i. a. Bedarfsfälle provisorisch auch außerhalb der Grenzen der Länder der ungarischen heiligen Krone verwendet werden dürfen, wird hiemit außer Kraft gesetzt.

Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Mit dem Volzuge derselben betraue Ich Meinen ungarischen Landesverteidigungs-Minister. Gödöllő, 31. October 1878.

Frank Josef m. p. Baron von Wenzheim m. p. August Tréfort m. p. Bela Szende m. p. Thomas Pöchy m. p. Koloman Boeckovics m. p. Dr. Theodor Bauer m. p.

(Abfchieds-Oration) Gestern strömte schon um 5 Uhr Nachmittag eine große Menschenmenge nach dem Bahnhof, um dem Abschied des allerehrlichen commandirenden Generals Sr. Excellenz des Freiherrn v. Ringelsheim nicht zu fehlen. Gegen 1/2 6 Uhr zog die Ehren-Compagnie mit Musik durch die Stadt, um auf dem Bahnhof Aufstellung zu nehmen, woselbst Sr. Excellenz bald nach 6 Uhr eintraf und sich nach Aufstellung der Ehren-Compagnie in den Wartesaal begab, welcher von den Spitzen aller Civil-, geistlichen und Militär-Behörden dichtgedrängt überfüllt war, so daß selbst die Vertreter der Feuerwehrrück nicht auf den Kampf mit dem Element einließen, sondern sich auf den Perron begaben.

Der Herron war in seiner ganzen Ausdehnung von einem gewählten Publicum besetzt. Nahe am letzten Waggon, in welchem Sr. Excellenz eintrat, hatten sich das ganze Officiers-Corps, die Civil- und Militär-Behörden gesammelt. Für Jeden hatte Sr. Excellenz noch im Augenblicke des Abschieds ein freundliches Wort.

Der Herr Obergespan Wächter brachte Sr. Excellenz in warmen Worten Namens der Bevölkerung Hermannstads zum Abschied ein dreifaches Hoch, in welches die Anwesenden kräftig einstimmten.

Sr. Excellenz brachte hierauf in bereiten Worten und gerührter Stimmung der Stadt Hermannstadt, ihrer Civil-Bevölkerung und den Kameraden mit der Bitte ein Hoch! ihm ein freundliches Andenken zu bewahren.

Bis zum Abgange des Zuges spielte die Musik unseres Haus-Regiments.

Beim Abgange des Zuges wiederholten sich noch einmal die brausenden Abschiedsrufe, und der Zug verschwand.

(Essentlicher Dank.) Mit größter Bereitwilligkeit veröffentlichte wir folgendes Dankschreiben:

Die Hermannstädter röm.-kath. Kirchengemeinde wünschte, als sie sich entschlossen hatte, die historisch denkwürdige Kapelle, die sich am Ende der Eisenbahnstraße vor dem Bazarloke befindet, zu restaurieren und mit einer Vorhalle zu versehen, diesbezüglich mit dem renomirten hiesigen Baumeister Herrn Franz Szalay einen Vertrag einzugehen. Der Kostenanschlag überstiegt jedoch um einige hundert Gulden die für die Kapelle aus Almoenen gesammelten Pfennige; mit Rücksicht hierauf übernahm der hochberühmte Baumeister die den Betrag von 1100 fl. übersteigende Arbeit um den Preis von 700 fl. Ich fühle mich angenehm bewogen, dem genannten geheligen Herrn für dieses Opfer vor der Öffentlichkeit feierlichen Dank in Verbindung mit dem Wunsch auszusprechen, der Allmächtige möge dem ausgezeichneten Baumeister sein für die Restaurierung der heiligen Kreuzkapelle gebrachtes reichliches Opfer tausendfach erzeigen. Hermannstadt, 5. November 1878. — Stefan György, Alt-, Domherr und Pfarrer.

(Verichtigung.) Im gestrigen Blatte ist der Abgang der Post nach Peltau irrig um 11 Uhr 30 Minuten Vormittags anstatt 1 Uhr 30 Minuten Mittags angegeben.

Der Volontär Joseph Bota aus Debreczin ist hier angekommen und wird sich im Laufe dieser Tage hören lassen.

Der römisch-ger. Kirchengänger, welcher seit dem 13. October l. J. hier tagte, ist am 4. d. geschlossen worden.

Gute Nacht heulte eine Windsbraut und raste ein solcher Sturm in der Stadt, daß Alles, was nicht niet- und nagelfest war, in den Fugen krachte. Die Nachwehen des nächsttägigen Orkans, dessen Pfeifen Markt und Wein erschütterte, machten sich noch in den heutigen Morgenstunden fühlbar.

(Synchjustiz.) Soeben wurde ein in Großheuern des Viehdiebstahls überwiegender und geladener Gefässer Inasse in das Franz-Josefs-Spital eingebracht.

Die Frecher Altbrücke ist gestern Nachmittags dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Das erste Fahrzeug, welches dieselbe passirte, war der Hermannstadt-Kronstädter Postwagen.

(Pfarrerwahl.) Am 3. November wurde Herr Simon Ferengeti, Pfarrer in Amten, durch Stimmenmehrheit in Klein-Pölkeln zum Pfarrer gewählt.

(Lehrer-Strife.) Wie die „Bistritzer Wochenchrift“ erzählt, steht in den Bistritzer evang. Volksschulen ein Lehrerstreit in Aussicht, da den Lehrern derselben auch für October die Gehalte nicht ausgezahlt wurden und der Schulratsvorsitzender die Auszahlung gefordert: es sei bis jetzt noch gar keine Aussicht auf eine baldige Auszahlung der Gehalte.

(Weinteste.) Am 2. d. wurde die Weinlese auf dem Bistritzer Weichbilde beendet. Der Unterschieber, der sich in Bezug auf die Güte bei dem Fendendorfer und dem Wöste aus den Bistritzer Weingärten diesmal herausgestellt hat, ist wohl der sprechendste Beweis dafür, von welcher großem Einfluß es unter Umständen auf die Güte des Mostes ist, ob man um acht Tage früher oder später die Weinlese vornimmt. Nach Wagner zeigte der Most von der Burg 14-15, der Rabenthaler 10 bis 12, der Fegelsberger 13-15 und der Baisenthaler 12-15 Grad.

(Goldene Medaille.) Professor C. Koller, Heliograph in Budapest, hat in der Pariser Ausstellung die goldene Medaille erhalten. Die bronzene Medaille erhielt der Bistritzer Kürschnermeister Johann Ballascher.

(Abhanden gekommene Kriegsgelder.) Ein seltsamer Vorfall hat sich — wie „P. N.“ meldet — am 26. v. in Brood ereignet. Das Zinziger Truppen-Commando hatte nämlich bei den Zollmännern 100,000 fl. gesammelt und selbe an dem Bestimmungsort, nach Brood, geschickt, woselbst der Betrag von dem Feldpostamt hätte übernommen werden sollen. Abends zwischen 6-7 Uhr langte die Sendung an, der derselben zur Begleitung beigegebene Wachmann meldet die Ankunft und einsernt sich. Der bösnische Kutscher, dies sehend, fährt gleichfalls davon, und als die Postbeamten aus dem Hause kamen, um die Sendung zu übernehmen, fanden sie weder den Kutscher, noch den Wagen, noch das Geld. Das gab nun ein Suchen und Laufen, umsonst, als selbst der Name des Kutschers dem Amte unbekannt war, welcher noch um 10 Uhr Abends vergeblich gesucht wurde. — Dehntliches soll nach demselben Blatte einem durch den Regimentsarzt Pollak nach Szarajewo entsandten Geld-Transporte arrivirt sein. Anfangs October gingen nämlich 9000 fl. für die Sanitäts-Versorgung nach Szarajewo ab, und der Genannte hatte ver-

geffen, der begleitenden Mannschaft zur Kenntniß zu geben, daß auf zwei Wagen sich Gelder befinden; er hatte ihnen bloß aufgetragen, sie mögen in Szarajewo die Wagen an den Ort ihrer Bestimmung bringen und die Pferde ausspannen, was auch geschah. Am vierten Tage ermaerte sich Herr Pollak der Unterlassung, es war jedoch bereits zu spät, die Wagen standen zwar noch vor dem Hause, das Geld war aber unerkannt wo.

(Beschoebene Witterungs-Verhältnisse.) Die Freude um den schönen milden Tagen, welche uns der diesjährige Herbst beschert hatte, genügte den eifrigen Statistiken nicht; sie müßten zu derselben eine statistische Brigade haben. Und so forschen sie in Chroniken nach, um zu erkunden, in welchen Jahren wohl gleiche oder ähnliche Verhältnisse geherrscht haben. Hierbei fanden sie nun und berieten, daß die drei letzten Monate des Jahres 1289 außerordentlich mild waren. Heiße Sommerlüste weckten die schlummernden Reime in den bereits erforderten Pflanzen. Blühende Rosensträucher und mit schneeweißen Blüten bedeckte Fruktibäume verließen dem December die Gestalt des Mai, und um Winternächten badeten sich die Kinder (in Weinigen) in der Werra. Hundert und etliche Jahre früher, im Jahre 1186, betraf dies die ersten Monate des Jahres. Der Januar war so mild wie die schönsten Tage im Mai, die Obstbäume waren mit Blüten gleichsam überhäuftet. Im Februar blühte das Getreide und der Weinstock, und die Äpfel hatten schon die Größe der weichen Nüsse. Mit dem Monat März war die Getreideernte und mit dem August die Weinlese beendet.

(Ein Hengst — verhaftet.) Die „Berliner Börsen-Zeitung“ berichtet: „Das hiesige Stadtgericht hat die Verhaftung eines Hengstes angeordnet. Derselbe ist jedoch nicht, wie man wohl vermuthen möchte, von einem Socialdemokraten darauf hindereit worden, alle Nichtsocialisten abzuwerfen, sondern die Ursache seiner Arretirung ist eine harmlosere. Der erste Gewinn der Middle-Part-Lotterie ist, wie hiesige Blätter melden, der Gegenstand eines Rechtsstreites geworden, welcher zunächst die gerichtliche Beschlagnahme des Hengstes „Daham“ herbeigeführt hat. Veranlassung hiezu ist der Umstand, daß zwei Personen, welche anscheinend das betreffende Gewinnlos zusammen gespielt haben, jede für sich den Anspruch erheben, adeintige Eigenthümer des Loses zu sein. Unter den Gerichtskosten dürfte das „Futter“ eine hervorragende Rolle spielen und wenn der Proceß sich lange hinzieht, wird einer der beiden Streitenden schließlich die nöthigste Leibe „aufgefressen“. Der edle Hengst dürfte mit der Wendung der Dinge sehr zufrieden sein, er hat jetzt Ferien.“

(Ein betrunkenener Locomotivführer.) Die Pariser Blätter berichten von einer Eisenbahnunglücke, die sehr böse Folgen hätte haben können. Von Ungers fuhr letzter Tage ein Personenzug ab. Der Locomotivführer scheint mit seinem Gefährte das eines Zahnarztes zu verhandeln. Auf einer der nächsten Stationen forderte Jemand seine Hilfe und er stieg ruhig von der Locomotive herunter, um den Patienten von seinem schmerzhaften Zahnweh zu befreien. Als dies geschehen, gaben der Arzt und der Patient ihre diderseitige Zufriedenheit dadurch kund, daß sie miteinander eine Flasche Wein ausstachen. Als der Locomotivführer sich seines harrenden Personenzuges erinnerte und die Locomotive befehlte, war er betrunken. Unterwegs prügelte er den Heizer jämmerlich durch, so daß dieser sich beulte, auf der nächsten Station die Locomotive zu verlassen. Der Stationsvorsteher forderte den Betrunkenen auf, seinen Dienst niederzulegen, aber dieser antwortete nur mit Verwünschungen, und nachdem er den Feuerraum mit Kohlen vollgestopft, auf die Gefahr hin, eine Explosion herbeizuführen, schickte er sich an, weiterzufahren, als glücklicherweise die Gendarmen herbeikamen. Man brauchte sechs Mann, um den Tobenden dingfest zu machen.

Ungarisches Theater.

Szardou vermochte, während Augier derzeit mit seiner Familie „Journambault“ auf allen Bühnen betäubende Triumphe feiert, gestern mit seinem nervösen Halbbraten keine Anziehungskraft zu üben. Die Herren, welche wir hieher in Vogen gesehen, dürften gestern noch Theaterbesuch durch den Wunsch abgehalten gewesen sein, im Buhafolge bei der Abreise des Herrn Commandirenden zugehen zu sein. Das in bescheidener Anzahl erscheinene Publicum wurde ergeblich amuset durch das animirte Spiel der Mitwirkenden, und zwar der Damen: Szupala (Madame Tuffier), Zbor-Gyöngyösi (Marie), Szabó-Ujjalussy (Lucie) und Doary (Blonde), dann der Herren: Komaromi (Marteau), Borand (Tiburce), Zbor (Bergarin), Doary (Tuffier), Kazaliczki (Gájar) und Morvai (Rubwig).

Verlorenen.

(1860er Staatslose. — Schluß.) 3e 1000 fl. gewinnen: Serie 865 Nr. 19, Serie 2232 Nr. 4, Serie 3160 Nr. 16, Serie 3454 Nr. 9, Serie 4829 Nr. 15, Serie 6411 Nr. 18, Serie 7073 Nr. 12, Serie 9634 Nr. 12, Serie 9942 Nr. 16, Serie 10052 Nr. 19, Serie 10639 Nr. 15, Serie 10678 Nr. 8, Serie 11988 Nr. 7, Serie 12101 Nr. 15, Serie 11230 Nr. 4, Serie 12447 Nr. 1 und 18, Serie 12725 Nr. 5, Serie 12740 Nr. 2, Serie 12790 Nr. 12, Serie 13521 Nr. 15, Serie 13579 Nr. 5 und 16, Serie 13709 Nr. 7, Serie 14226 Nr. 15, Serie 14367 Nr. 12, Serie 15443 Nr. 3, Serie 16562 Nr. 4 und 20 und endlich Serie 16623 Nr. 11.

Marktbericht.

Hermannstadt, 5. November. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.40; Halbsucht, bester, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.50; Korn, bester fl. 4.10, mittlerer fl. 3.90, mindester fl. 3.70; Gerste fl. 4.—; Hafer, bester, fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 2.—; Kukuruz fl. 3.10; — Gebirgsfl. 1.75; — Maudmehl per Rilo fl. 6.75, Semmelmehl fl. 5.75, Weizenmehl fl. 4.75, Schwarzmehl fl. 3.90; — Erbsen per Viertel, 8, Einseil fr. 9, Fischen fr. 6, Hirse fr. 12; — Heu per 50 Rilo 90 fr. bis 1 fl. — Stroh per Kubikmeter hartes fl. 3.20, weiches fl. 2.70; — Kerzen per Rilo fr. 64, Seife fr. 42. — Rindfleisch von 36 bis 48 fr.

Fremdenliste.

Hotel Neuherr. Anton Silberhorr, Ober-Ingenieur, A. Nagel, Ingenieur, von Wien. Königlich-kaiserl. Dr. Rudolf Theil, Pfarrer, von Magarec; J. Ignaz Landmann, von Szelely-Udvarhely; Josef Bota, Künstler, von Debreczin; A. P. Pecurarin, Pfarrer, von Bajda-Punyad; Mikoru Manciu, Pfarrer, von Kis-Dokos. Medschlaer Hof. Josef v. Rutawina, k. k. Oberst, Alois v. Garzaroli, k. l. Major, von Broos.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Andreas Szupa. Heute Mittwoch den 6. November 1878:

A kintornás család. Die Wertheimanns-Familie.

Original-Vollständ mit Gesang in 3 Aufzügen von Eduard Loh.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 4. November 1878

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ungar. Goldrente, Ung. Schatzanweisungen, etc.

Janakismus verquidem politischen Haß und malcontentester Stimmung vorhanden sein, daß so frühe schon das Sicherheitsvotum der Schimpfereien in Anwendung kommt.

Karl Schwab zeigt den Ministerpräsidenten geradezu der Unwahrheit und Herr Blasius Orban — dieser wohlmeinende! Freund der Siebenbürger Sachsen — spricht von 100.000 fl., die von Seite der Regierung nach Siebenbürgen geschickt worden seien zur Beeinflussung der Abgeordnetenwahlen. Beide fanden ihre gehörige Zurückweisung im Hause, allein es scheint, daß damit einer außer desjenigen statufindenden Action Einzelner nicht vorgebeugt werden wird.

Uebrigens wurde der Antrag des Ministerpräsidenten, die Wahl für die Delegation am nächsten Dienstag vorzunehmen, mit einer sehr bedeutenden Majorität zum Beschluß erhoben. Das Resultat dieser Abstimmung gestattet den Schluß, daß die Regierungspartei statt geschwächt zu werden, immer fester sich consolidirt.

Wenn also auch die Reichstags-Campagne voraussichtlich noch viele Schärmen und bedeutendere parlamentarische Kämpfe mit sich bringen wird, so erscheint der Sieg der Regierungspartei, derjenigen Partei, welche dormalen auch allem als die regierungsfähige angesehen werden kann — soll überhaupt das jetzige System fortbestehen — gesichert.

Man darf übrigens gespannt sein darauf, wie weit diese Partei in ihren Concessionen gegenüber dem Occupations-fact accompli gehen wird — die Adresse, welche deren Entsende dem Hause vorliegen werden, gibt wohl Antwort auf diese Frage. So viel bis heute verlautet, wird man im Großen und Ganzen die Occupationspolitik — sofern sie dauernde Resultate im Gefolge haben will — nicht eben goutiren, allein auf keinen Fall gehen die erfahrenen, nüchternen Politiker, welche mit der Abstimmung des Majoritäts-Berathunges betraut sind, so weit, um die Waffenspitze unseres gemeinsamen Heres durch vorzeitige Abdrückungs-Anträge in Frage zu stellen. Sie tragen der Vögel der Thatfachen die gebührende Rücksicht und werden es nicht vermissen, daß der ungarische Staat eben nur der eine, wenn auch vollkommen gleichberechtigter Theil der Monarchie ist, welche unter dem gemeinsamen Herrscher zum mächtigen Ganzen vereint ist und vereint bleiben muß, wenn nicht beide Theile zu Grunde gehen sollen. [F.]

Budapest, 4. Novemder. Die Oppositionsblätter veröffentlichten heute eine Flugchrift Kossuth's, eingeleitet durch einen an Pesty gerichteten Brief. In dem Schreiben beruft sich Kossuth auf die Aeußerungen Pesty's und Fall's in der Delegation, um zu beweisen, daß auch die Regierungspartei die Occupation nicht wolle. Er sagt dann, der Inhalt seiner Broschüre sei ihm von kundiger Hand als Memorandum zugegangen. Der Brief schließt folgendermaßen:

„Ich muß über meine eigene Dummheit lachen, daß es eine Zeit gab, da ich mich bemühte, Andráj Rathschläge zu geben, wie er dem Uebergegnen der russischen Macht begeben könne. In Wahrheit steht die Sache so, daß Gortschakoff und Novikoff mit Andráj in Reichstadt den Krieg und das politische Programm desselben vereinbarten.“

Wien, 3. November. Der Berliner Vertrag wird morgen dem Abgeordnetenhaus in gleicher Weise wie gestern dem ungarischen Reichstage vorgelegt werden, und zwar als solcher, nicht aber, wie es hieß, als Beilage zu einer Vorlage über Spizza. — Von der angekündigten neuerlichen Hieherkunft des Grafen Schuvaloff, welcher angeblich eine hohe politische Bedeutung bezumessen sei, ist hier nichts bekannt. Auch den Gerüchten über dessen Ernennung zum Minister des Innern oder zum Stellvertreter des Fürsten Gortschakoff fehlt bisher jede Bestätigung.

Ausland.

Berlin, 3. November. Das „Berliner Tagblatt“ meldet: Saltsburg empfing die russische Antwort, welche erklärte, die Truppenvertheilungen seien durch unvorhergesehene Ereignisse provocirt gewesen, Rußland werde aber den Berliner Vertrag striete ausführen. — Die Meldung von der plötzlichen Hieherkunft des Fürsten Bismarck gab gestern zu alarmirenden Gerüchten Veranlassung, die sich jedoch als grundlos erwiesen, nachdem diese Meldung eine irrthümliche ist und es sich nicht um die Hieherkunft des Fürsten, sondern der Fürstin Bismarck handelt. — Der russische Finanzminister Greig ist gestern nach Petersburg zurückgekehrt. Er hatte heute Reichsboten erklärt, daß er in Paris zu einem Abschlusse nicht gelangt sei und daß er sich vorbehalten habe, über die eingezeichneten Anleihe-Projekte bis Mitte December zu entscheiden.

Rom, 3. November. Dögleich die Diplomatie ein reservirtes Schweigen beobachtet, überwiegt gegenwärtig in der öffentlichen Meinung die Ansicht, daß augenblicklich hinter den Coulissen Entscheidendes vorgeht. Das officielle „Avvenire“ sagt beruhigend, eine Einigung der Westmächte sei unausprechlich. — Aus Livorno erhalten die Zeitungen einen gedrungenen Aufruf an die italienische Jugend, Vereine benannt nach Robiling zu gründen und die Begriffe Dreyheit, Capital, Gott, im Staate zu vernichten. Der Aufruf ist anonym.

London, 3. November. Der dem Ministerium nahestehende „Globe“ heißt, daß die in amerikanischen Häfen stationirten russischen Kreuzer Befehl erhalten hätten, sich im Fall weiterer Ordres für einen activen Dienst im Laufe des Novembers bereit zu halten.

London, 3. November. Hier wird daran festgehalten, daß noch immer Bemühungen im Zuge seien, die Forts zu einer Vereinbarung mit Oesterreich-Ungarn zu veranlassen, und daß auch Aussicht vorhanden sei, daß die Forts doch in diesem Sinne handelt werde.

Venedig, 3. November. Die hiesigen Blätter spenden nachträglich der Rede des italienischen Ministers Cairoli in Pavia, so wie dem Programme der Italia Terredenta großen Beifall. — Der „Globe“ meint, daß jedes italienische Ministerium mit diesem Programme rechnen müsse.

Für die Verwundeten, für die Familien der Gefallenen und für die nothleidenden Angehörigen der einberufenen Wehrmänner der Armee sind bei dem gefertigten Comité eingegangen:

Table with 2 columns: Item and Amount. Lists donations from various groups like Gartenfest, Weinertag, Waldfest, etc.

Im Ganzen . 4326 fl. 89 1/2 fr. 1 Silbergulden, 1 Fünfstück Notschilde, 1 Ballen Wäsche und Charpie. Hermannstadt, am 4. Novemder 1878.

Das Comité für die Stadt Hermannstadt.

Vertical text on the left margin, partially cut off, containing words like 'sich durch', 'entzerrt', 'Minister', etc.

Grundmachung.

Der Mieter des städtischen Hauses Hundsrücken No. 1 ist vertragsmäßig erklärt worden, es wird daher zur Wiedervermietung dieses Hauses auf die Zeit vom 1. December 1878 bis 30. November 1879 eine Licitation in der Kanzlei des städtischen Wirtschafts-Amtes (großer Ring Nr. 11) am 12. November 1878, Vormittags 10 Uhr, auf Gefahr und Kosten des vertragsmäßigen Mieters abgehalten werden, zu welcher hiemit die Einladung mit dem Bemerkten geschieht, daß die Vertragsbedingungen bei dem städtischen Wirtschafts-Amte eingesehen werden können und jeder Licitant ein Recept von 25 fl. ö. W. vor Beginn der Licitation zu erlegen hat.

Hermannstadt, am 30. October 1878.

Der Magistrat.

Sz. 10817/1878.

[751] 3-3

telekky.

Arverési hirdetmény.

Alóltirt telekkönyvi hatóság részéről hivalkozás-al az 1878 évi 7446 sz. mint első és 9373 1878 évi mint második hirdetményére, melyel Hain József és neje Török Maria csödlömögé elleni ügyben a nagyszabeni 711 tjkvben A. + 1 r. 44, 45 h. r. sz.

alatti ingatlan árverése, elrendelése köztételik, hogy az első és második határnapon el nem adott ingatlan eladásá végett harmadik határnapul 1878 évi december hó 18-ik napján, reggeli 9 óráig, a keblti telekkönyvi irodába kitűzetett, mely alkalommal ezen ingatlanok 9107 frnyi becsáron alól is elfognak adatni.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóságnak 1878 évi october hó 11-ik napján tartott üléséből.

3. 3089/1878.

[752] 3-3

Kundmachung.

Vom gefertigten Stuhlrichter-Amt wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Licitation der Schönberger Central-Schänke hieramts den 18. November 1878,

Vormittags 10 Uhr, auf die Zeit vom 1. December 1878 bis letzten December 1880 stattfindet.

Wovon Pachtliebhaber mit dem Beifügen verbindigt werden, daß die näheren Pachbedingungen während den Amtsstunden einzusehen werden können.

Birtó-Agnethehn, am 31. October 1878.

Das Stuhlrichter-Amt.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. October 1878 Verstorbenen:

- Den 16. Lazar, Sohn des f. l. Feldwebels Lazar Práská, 5 B. alt, gr.-or., an Diphtheritis, Polsgasse No. 5.
- Aurel, Sohn des f. l. Feldwebels Lazar Práská, 1 B. alt, gr.-or., an Diphtheritis, Polsgasse Nr. 5.
- Marie, Tochter des Tagelöhners Johann Theiß, 10 T. alt, er., an Fraisen, Sauberggasse Nr. 105.
- 18. Josefa Weber, Witwe, 56 B. alt, röm.-kath., an Entzündung, Fr.-B.-Spital.
- 19. Julianna Pál, Dienstmagd aus Lafad, 16 B. alt, reform., an Lungenschwäche, Fr.-B.-Spital.
- 21. Rosa Kere, Tagelöhnerin aus Mató, 40 B. alt, gr.-kath., an Tuberkulose, Fr.-B.-Spital.
- 24. Elise Schnell, Wollweberin aus Wüme, 84 B. alt, evang., an Altersschwäche, Hundsrücken Nr. 29.
- 25. Emerich Ks, Buchbinder aus Bilag, 36 B. alt, reform., an Gehirnlähmung, Landes-Irrenanstalt.
- 27. Anna aluj Pábel Hansch, Weirawitwe, 80 B. alt, gr.-or., am Schlagfluß, Schwimmschiffgasse 46.
- 28. Ernst, Sohn des Kohlenhändlers Friedrich Ferenczi, 7 1/2 M. alt, evang., an Lungencatarth, Fährergasse No. 19.
- Sia Armesan, Tagelöhnerin, 80 B. alt, gr.-or., an Altersschwäche, Theresiengasse No. 8.
- Emma, Tochter des Postwärters Andr. Wozjinsky, 5 B. alt, röm.-kath., am Schlagfluß durch Ertrinken, Heidenzasse No. 71.
- Anna Daniel Stiefan, Schuhmachergeselle, 25 B. alt, gr.-or., an Lungenschwäche, Fr.-B.-Spital.
- Basille Morar, Tagelöhner aus Neudorf, 58 B. alt, gr.-kath., am Schlagfluß, Fr.-B.-Spital.
- 29. Chids, Tochter des Weirers George Komjcha, 2 B. alt, gr.-or., an Fraisen, Kirchgasse No. 18.
- 30. Pelene Taslan, Telegraphenaußenseher-Gattin, aus Schöpfung, 30 B. alt, evang., an Tuberkulose, Fr.-B.-Spital.

Hermannstadt, den 1. November 1878.

Gummi- und Fischblasen.
nur feinste und beste Pariser, en gros und en detail pr. Dugend 1, 2, 3 und 4 fl.; Damen-Specialitäten per Duzend fl. 2.50 versendet gegen Nachnahme die **Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, Stadt, Kollnerhofgasse Nr. 4.**
Auch alle Sorten nur echt französische Cigarettenpapiere per Carton zu Originalpreisen. (9) 81

Für eine Advocatenkanzlei

in **Kronstadt** werden ein **Concipient**, der nebst der ungarischen auch der deutschen Sprache vollständig mächtig ist, und ein **gewandter Schreiber**, der schon mehrere Jahre in Advocatenkanzleien beschäftigt war und bei vollständiger Kenntniß des ganzen Manipulationsverfahrens und der Staatsprache aus- hilfsweise auch im minderen Conceptfache verwendet werden kann. — Offerte an **J. G.** in Kronstadt zu richten. [753] 3-5

ASTHMA
(Aux Asthmatiques). Cigarettes indiennes de Grimault et Co., Pharmaciens à Paris.
Judische Zigarretten.
Von Grimault & Co., Apotheker in Paris.
Es genügt, den Rauch dieser Zigarretten aus dem indischen Hanf (cannabis indica) einzubauen, um die quälendsten Anfälle von Asthma, nervösen Husten zu bekämpfen; auch gegen Heiserkeit und Schlaflosigkeit ist dieses Mittel oft die überraschendsten Wirkungen.
Haupt-Depót in Wien für En-gros-Ver- sendungen bei **Bruno Raabe**, Badstrasse Nr. 1; **Philipp Röder**, Wienstrasse Nr. 15; — **General-Depót für Ungarn:** in **Pest** bei **Josef v. Török**, Apo- theker; — in **Hermannstadt** bei **J. B. Missel- bacher & Söhne, Friedr. Thallmayer**, Kaufleute, bei den Apothekern **W. Platz, C. Jikeli, C. Müller, W. F. Morscher**; in **Schäns- burg** bei **J. B. Teutsch**. [753] 1-18

Man biete dem Glücke die Hand!

375,000 M. Mark,
oder 218,750 Gulden
Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die **allerneueste große Geld-Verlosung**, welche von der hohen Ver- gierung genehmigt und garantiert ist.
Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Ver- losungen **42,600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **M. 375,000**, oder **fl. 218,750 ö. W.**, spec. oder

1 Gewinn . . .	Rm. 250000	1 Gewinn Rm. 12000
1 " " " "	125000	24 Gewinne " 10000
1 " " " "	80000	2 " " 8000
1 " " " "	60000	31 " " 5000
1 " " " "	50000	61 " " 4000
1 " " " "	40000	304 " " 2000
1 " " " "	36000	502 " " 1000
3 Gewinne . . .	30000	621 " " 500
1 Gewinn . . .	25000	675 " " 250
6 Gewinne . . .	20000	22850 " " 138
6 Gewinne . . .	15000	22850 " " 138

Die Gewinnziehung wird planmäßig amtlich fest- gestellt.
Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen, vom Staate garantierten Geldverlosung kostet ein **ganzes Orig.-Loos** nur **Mark 6** oder **fl. 3.50**
" **halbes** " " " **3** " " **1.75**
" **viertel** " " " **1 1/2** " " **.90**
Alle Aufträge werden sofort gegen Einzahlung, Post- einzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Originall- Loos e selbst in Händen.
Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir untern Interessenten unangefordert amtliche Pläne.
Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusen- dungen, oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreichs ver- anlagt werden.
Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich bis jetzt unter vielen andern bedeutenden Gewinnern oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct anbezahlt wurden.
Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der **folgenden Wais** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **15. November d. J.** zuzumachen zu lassen.
Kaufmann & Simon,
Bank- und Wechsel-Geschäft in **Hamburg.**
Ein- u. Verkauf aller Arten Staats-Obligationen, Eisenbahn- Actien und Anleihen-Lose.
P. S. Wir danken hiedurch für das uns seitler geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit un- serer geehrten Interessenten zu erlangen.
D. D.
6-6 (700)

G. . Daube & Co.,
Central-Annoncen-Expedition
der deutschen und ausländischen Zeitungen
in **Wien,**
sowie in allen übrigen grösseren Städten
des In- und Auslandes,
halten sich bestens empfohlen zur Vermittlung von Inseraten in alle Zeitungen, Localblätter, Reisebücher, Kalender etc. des In- und Auslandes, unter Zusicherung promptester, billigster und gewissenhaftester Bedie- nung; auch stehen dieselben den p. t. Inserenten gerne mit ihren auf langjährigen Erfahrungen sich stützenden Rathschlägen in Insertions-Angelegenheiten zur Ver- fügung. Bei grösseren Aufträgen wird der höchst- mögliche Rabatt bewilligt. Ausführliche Zeitungs- Cataloge und Kostenvoranschläge gratis. (819) 25

Ein Aunztgärtner,
mit guten Zeugnissen versehen, welcher mehrere Jahre theils in Hermannstadt sowie in Rumänien bebiestet war, wünscht eine Beschäftigung. Näheres in der Ex- peditio dieses Blattes. [756] 3-3

Altes Guss- und Schmied-Eisen
wird angekauft bei
Andr. Rieger,
Bauholzplatz, [747] 3-3

Wir empfehlen geschätzt.
als Bestes und Preiswürdigstes
Die Regenmäntel,
Wagendecken (Plachen), Bettenslagen, Zellstoffe
der k. k. pr. Fabrik
von M. J. Eisinger & Söhne
in **Wien, Neubau, Zollergasse 2,**
Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.
(891) 118

Geschäfts-Verkauf.
Die hier herrschenden Zustände und die in Folge der Art der Steuerbemeßungen herbei- geführte Unsicherheit des Privat-Eigentums bestimmen mich Endesfertigen außer meinen sonstigen Verrichtungen auch meine in Hermannstadt am großen Ring sehr gut gelegene
Manufactur- und Modewaaren-Handlung
unter günstigen Bedingungen hiermit zum Verkaufe anzubieten. Hierauf Reflectirende belieben sich an mich direct zu wenden.
Meinen verehrten p. t. Kunden aber diene zur gefälligen Kenntnignahme, daß ich bis zu diesem Verkaufe mein Geschäft stets entsprechend reich sortiren werde, und advise hiermit gleichzeitig die Ankunft meiner
neuen Waaren
für die
Herbst- und Winter-Saison.
Friedrich Baumann.
1-3 [764]

J. Pserhofer,
Apotheker in **Wien, Stadt, Singerstrasse 15, „Zum goldenen Reichsapfel“**,
empfeht den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel.
NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Poststation ersucht. — Außer den unten genannten sind noch viele andere Specialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate auf's Schnellste und Billigste besorgt, sowie Auskünfte auf's Bereitwilligste unentgeltlich erteilt. — Verreibungen nach den Provinzen gegen Franco-Geldendung oder Nachnahme. Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durchschnitt 10 kr. per Stück berechnet; bei größeren Sendungen Packung zu Selbstkosten. — Wiederverkäufer erhalten Provision.

Akustikon (Ohren-Essenz) 1 Flacon 1 fl. 6. B. Diese erbt das Ohr stets warm und feucht und schützt es vor Erkältung und deren Folgen, bewirkt eine regelmäßige Absonderung des Ohrenschmalzes, deren Mangel eine Hauptursache so vieler Ohrenleiden bildet.
Alpenkräuter-Essenz von **W. Ottm Bernhard** in München, von den ersten medicinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magen- beschwerden aller Art, besonders Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenatarth etc. etc. empfohlen und taufen- föhig bewährt. 1 Flac. 70 kr.
Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unübertroffen bestes Mittel bei allen gicht- ischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gichtreizen, Nictus, Migräne, nervösem Zahnech, Kopwech, Ohrenreizen etc. etc. 1 Flac. 20 kr.
Anatherin-Mundwasser, t. l. priv., echt, von **J. G. Popp**, allgemein bekannt als das beste Zahn- Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.
Augen-Essenz von **Dr. Romershausen**, zur Stär- kung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.
Benedictiner-Pflaster von **Hauber**, vorzüg- lich für offene Wunden. 1 Ziegel 50 kr.
Blatreinigungs-Pillen von **J. Pserhofer**, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Na- men mit vollem Rechte, da es in der That keine bessere Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausend- fach ihre wunderbare Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen un- zählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schach- teln fl. 1.5, per Post fl. 1.10. (Weniger als 1 Rolle wird nicht versendet.)
Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in de- nen sich die Constatanten dieser Pillen für ihre wieder- erlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schwer- sten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Kali-Crème, t. l. priv., von **Pyker**, vorzügliches Mittel gegen Unreinigkeiten der Haut. No. 1, 2, 3, 4 je ein Flacon 1 fl.
Hühneraugen-Pflasterchen, berühmte, von **Gebrüder Lendner**. In Schachteln à 12 Stück 60 kr., à 3 Stück 18 kr.
Lebens-Essenz (Prager Tropfen, schwe- dische Tropfen), gegen verderblichen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art ein vorzüg- liches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.
Leberthran (Dorsch), echt Original, vor- züglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.
Moospflanzen-Zelteln von **Dr. Schneeberger**, in Freiburg, ausgezeichnetes Hilfsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. Eine Schachtel 38 kr.
Neuroxylin vom Apotheker **Herbanny**, aus Alpen- kräutern bereiteter Pflanzen-Extract gegen gichtische, rheu- matische, heftigere Schwächezustände aller Art. Ein Flacon 1 fl., stärkere Sorte 1 fl. 20 kr.
Pâte pectorale von **George**, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten, Verschleimung etc. Eine Schachtel 50 kr.
Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fusschweiss und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschabung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.
Speisepulver von **Dr. Gölls**, ein allgemein als vor- züglich bekanntes Hausmittel gegen Hämorrhoidal-Leiden, Magenleiden, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc. Eine Schachtel fl. 1.26, 1/2 Schachtel 84 kr.
Tannochinin-Pomade von **J. Pserhofer**, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarmuchsmitteln von Aretzen und Laien anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.
Universal-Reinigungs-Salz von **A. W. Bullrich**. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopwech, Schwindel, Magen- trampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Packet 1 fl.
Universal-Pflaster von **Prof. Stuedel**, bei Hieb- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaftesten Furunkeln, beim Fingerringum, wunden und entzündeten Brüsten, erfrorenen Gliedern, Geschwürfen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr.
Zahnkütt, t. l. a. pr., von **W. v. Würth**, seit vielen Jahren als das beste Mittel zum Selbstplombiren höchst Böhne berühmte. Ein Eui 1 fl. 20 kr.
Zahnpulver nach Vorschrift des **Prof. Helder**. 1 Schachtel 40 kr.
Zahnpulver-Pasten und Tinkturen aller Art.
Zahnperlen, echt englisch, zur Erleichterung des Zahneus bei Kindern. Ein Packet 2 fl. [751] 1-12

Cachou aromatisée zum Beseitigen des üblen Geruches aus dem Munde nach dem Rauchen etc. Eine Büchse 50 kr.
Chinesische Toilette-Seife, das Voll- kommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauche die Haut sich wie feiner Sammt an- fñhlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und vertrocknet nicht. 1 Stück 70 kr.
Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzüg- liches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampf- husten etc. Eine Schachtel 35 kr.
Frostbalsam von **J. Pserhofer**, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frosteiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Zieg. 40 kr.
Fleisch-Extract nach **Dr. Liebig's** Vorschrift be- reitet und von der **Viebig-Compagnie** in **Frav-Verant**. In Original-Büchsen 1 Pfd. fl. 3.30, 1/2 Pfd. fl. 2.75, 1/4 Pfd. fl. 1.55, 1/8 Pfd. 85 kr.
Kropfbalsam, verlässliches Mittel gegen Blähballe. 1 Fl. von 40 kr.

Die fliegen, als sie einfi in alten, liebe "Sie habe "Ab sich einen Du verlan die von ih Die flammte it an Gebvick herplichst hier Triun Zeg wenigstens plöglch an Blöße, che fort, "3 nicht entge "vielleicht geblieben"